

Es gibt noch viele Gründe, die eine Änderung zu dem Fernsehfilm geradezu herausfordern. Unter anderem ist es das Bedürfnis, dem Schöpferkollektiv zu danken, daß es sich gerade mit dem jungen Marx befaßt.

Warum? Dieser so entscheidende Abschnitt in Marx' Leben - wo sozusagen Marx-Marx wurde - zeigt sehr anschaulich die schrittweise Erarbeitung des Neuen - eines Materialismus, der die Leistungen der klassischen deutschen Philosophie, des französischen utopischen Sozialismus und der englischen

Gedanken zu:

„Karl Marx - Die jungen Jahre“

bürgerlichen Politischen Ökonomie fruchtbar machte, indem er u. a. dort fragte und weiterging, wo es aktuellen Problemen entsprechend notwendig war.

Als wichtiges Moment in diesem Prozeß ist die Arbeit von Marx als Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ auch im Film deutlich herausgehoben worden. Andere Fragen treten nun in das Gesichtsfeld - praktische, Ihre Erfassung bringt notwendig das Hinterfragen des bisherigen Wissens mit sich.

Durch den Film wird Marx für diejenigen, die ihn bisher „nur“ als den Begründer unserer Weltanschauung kannten, als den Verfasser vieler bedeutender Schriften, neu erschlossen. Wenn man selbst noch jung ist (was wenig mit dem Alter zu tun hat), so kann man durch diesen im Film lebendig gewordenen Abschnitt in Marx' Leben auch, was sehr wichtig ist, emotional Marx für sich entdecken - er war ein Suchender.

Wie oft redet man von der Einheit, die Philosophie und Politik bilden, - was dahintersteht, wie sie sich entwickelt - das hat der Film, ohne aufdringlich vordergründige Herausforderung dieser Frage, sehr gut dargestellt.

Der Film trägt dazu bei, Marx und Engels nicht als Denkmäler zu betrachten, sondern als Menschen, die durchaus unsere Zeitgenossen sind. Diesen Aspekt zu vertiefen - da bleiben einige Momente offen. Engels und auch Jenny Marx blieben am Rande. Und auch das Verhältnis von Marx zu seinen Kindern bleibt in Andeutungen stecken. Die Entwicklung von Engels wird wesentlich unter dem Gesichtspunkt der Ausprägung der neuen Gedanken - ihrer anstehenden wissenschaftlichen Theorie reflektiert. Der Marxismus ist ohne die Arbeit von Engels nicht zu begreifen. Sicher, das weiß jeder. Doch dies einmal aufzuheben, wäre eine lohnende Aufgabe kommender, auch filmischer Beschäftigung mit den Klassikern. Petra Diesner

Seit etwa zwei Jahren werden in den Lehrinhalten der Studiendirection „Lehrer für Marxismus-Leninismus“ verstärkt Anstrengungen unternommen, effektivere Wege zur Verbesserung der Lehre, Ausbildung und Erziehung der Studenten zu finden, die sich in einem präzisierten Studienplan niederschlagen sollen. Großen Auftrieb erhielt dieser Prozeß durch den Politbürobeschl. vom 18.3.1980. Jetzt, nachdem die wissenschaftlich-methodische Konferenz für die Studiendirection „Lehrer für Marxismus-Leninismus“ stattgefunden hat, ist es an der Zeit, einmal auszuwerten, welche Aufgaben sich die FDJ-Studenten unserer Sektion zu stellen hatten bzw. haben.

Weniger Pflichtstunden - mehr Selbststudienzeit

Von Beginn der Wahlperiode 1979/1980 an, hat die FDJ-Leitung der GO „Rosa Luxemburg“ darauf orientiert, die Studenten organisiert in die Diskussion der Wissenschaftler zu diesen Fragen einzubeziehen. Die teilweise Unschlüssigkeit unter den Studenten galt es, durch konstruktive Taten zu überwinden. Wir diskutierten im Februar 1980 in den FDJ-Gruppen über die Präzisierung des Studienplanes und erstellten ein Material, in dem wir die Vorschläge der Studenten zusammentrugen, das wir im Mai 1980 unserer staatlichen Leitung übergaben. Es enthält viele Gedanken zur Verbesserung der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit der Studenten, zur Rolle der Jahresarbeiten sowie zur Erhöhung der Selbständigkeit der Studenten im Lehrprozeß. Themen- und Literaturüberschneidungen wurden aufgesetzt und Vorschläge zur Verbesserung von Lehrveranstaltungen gemacht. In den Mitgliederversammlungen nach der Messepause standen Diskussionen zum Politbürobeschl. und Fragen aus der V. Hochschulkonferenz auf der Tagesordnung. In den Reihen der Studenten halfen viele aktive PDLer bei der Erklärung des neuen Beratungssystems der Studenten durch die Lehrstuhlbereiche der Sektion und setzten sich mit Tendenz der Überbewertung von Problemen des Studienprozesses gegenüber von Studienhaltungsfragen bei einigen Studenten auseinander. Auf zwei Aktivtagungen im Mai und November, zu denen wir die staatliche Leitung einluden, versuchten wir zu klären, welche kurzfristigen und perspektivischen Veränderungen des Studiums möglich sind und berieten mit der

Kritische Diskussion ist kein Gradmesser für Initiativen
Über Aktivitäten der GO „Rosa Luxemburg“ für ein effektives Studium

staatlichen Leitung über den Stand der Umsetzung unserer Vorschläge. Es zeigten sich die ersten Erfolge. In der Fachrichtung Philosophie z.B. konnte durch Reduzierung der Pflichtstunden im 3. Studienjahr mehr und zusammenhängende Selbststudienzeit geschaffen werden.

GOL-Mitglieder müssen Verantwortung klar erkennen

Aber auf der Aktivtagung im November mußten wir auch einschätzen, daß die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Studenten konstruktiver Schritte beider Seiten bedarf. Von ihr hängt es ab, ob gegenseitiges Vertrauen, Achtung und eine gemeinsame Zielstrebigkeit ausgeprägt wird. Es zeigte sich, daß die kritischen Diskussionen zu den Problemen unseres Studienprozesses noch kein Gradmesser für die Bereitschaft zur Mitarbeit an der Bewältigung der daraus erwachsenden Aufgaben sind. Seit vergangener Jahr, so z.B. in der Wahlversammlung im November, auf unserer Wochenendschulung im Dezember, in der ständigen Arbeit mit den FDJ-Sekretären und den Wissenschaftsfunktionären, widmet die GOL gerade diesen Fragen besondere Aufmerksamkeit. Viel



stärker noch muß jedes GOL-Mitglied sowohl in seiner als auch in anderen Seminargruppen in Aktion treten. Die Arbeit auf breite Schultern verteilen, das muß gerade jetzt oberstes Prinzip sein. In der Auswertung der wissenschaftlich-methodischen Konferenz, die als ein Höhepunkt im Entwicklungsprozeß unserer Studienplandiskussion besiednet werden kann, erarbeitet sich die GOL eine Führungskonzeption, die folgende Fragen beantwortet:

1. Wo liegt das Wirkungsfeld der Studenten bezüglich der Diskussion über Lehrinhalte? Welche inhaltlichen Aspekte können und müssen von den Studenten diskutiert werden?
 2. In welcher Form arbeiten die Studenten weiterhin an der inhaltlichen Präzisierung des Studienplanes mit?
 3. Wie organisieren wir die Diskussion und Information über diese Fragen in den Gruppen?
 4. Wie kann die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Studenten von uns als FDJ-GO verbessert werden?
- Jörg Schrödl,
Henry Kreichenhan,
Sektion Phil. WK

Nicht nur im Praktikum wird jedes Seminar eine Prüfung aufs neue sein
Künftige Lehrer für politische Ökonomie in der Praxis

Gegenwärtig sind wir Studenten im vierten Studienjahr der Fachrichtung Lehrer für politische Ökonomie an der Sektion Wirtschaftswissenschaften. Das heißt, in 590 Tagen oder im September 1982 wird jeder von uns vor einer Seminargruppe stehen und die Aufgabe haben, Seminare im Fach Politische Ökonomie durchzuführen. Natürlich haben wir uns im bisherigen Studium gründlich darauf vorbereitet. Aber die Anforderungen und die Verantwortung, die es dabei zu erfüllen gilt, werden doch erst jetzt richtig bewußt. Warum erst jetzt? Von politischer Ökonomie und von Lehrertätigkeit hatte jeder vor dem Studium eine gewisse Vorstellung. Aber sich selbst als Politische-Ökonomie-Lehrer vorstellen, das konnten doch wohl die wenigsten. Jetzt im vierten Studienjahr begann die Ausbildung im Fach Methodik. Es wurde und wird über Seminarbau, Seminareröffnung, Fragetechnik im Seminar u. a. diskutiert. Das heißt, es wird ernst. Der nächste Abschnitt, ein sehr wichtiger, war das Hospitationspraktikum. Über mehrere Monate hospitierten wir Seminare, um der Praxis ein weiteres Stück näher zu kommen. Diskussionen mit der Seminarleiter trugen dazu bei, daß wir erstmals unser theoretisches Wissen in der Praxis erproben konnten. Und dennoch, auch in diesem Abschnitt blieb die bekannte und gewohnte Perspektive erhalten.

Prüfung aufs neue sein wird, hat sich recht schnell bestätigt. Denn in den gegenwärtigen Seminaren haben wir die Möglichkeit, durch die Studietechnik in unseren Seminarbüchern Teile von Seminaren aufzuzeichnen, die von uns selbst gehalten werden. Doch das sei nebenbei bemerkt. Die Technik bewährte sich ausgezeichnet. Innerhalb weniger Minuten konnten uns die Aufzeichnungen wieder abgespielt werden. Das ist, so beurteilten es auch die „gefilmten“ Studenten, eine sehr gute Methode, um die eigenen Fehler selbst erkennen zu können. Nur geht es uns aber nicht um Seminare schlechthin, oder um Seminare nach dem Grundsatz: Hauptsache durchgeführt. Deshalb war das Praktikum und auch die spätere Berufstätigkeit schon länger Gegenstand von FDJ-Versammlungen.

Ich darf studieren. Was kann, was muß ich dafür tun?

Sitzen, Zuhören, Aufschreiben, Lernen. Aber das soll sich noch ändern. Mitte Februar fand die Eröffnungsveranstaltung zum Pädagogischen Praktikum statt, welches den Hauptinhalt unseres 8. Semesters bilden wird. Jeder Student wurde einem Mentor zugeteilt, in einer bestimmten Seminargruppe eingesetzt, und jeder Student bekam seine speziellen Aufgaben. Nun werden zwar die nächsten zwei bis drei Wochen hauptsächlich noch zur Hospitation genutzt, aber dann ist der Tag erreicht, das Seminar zu eröffnen, durchzuführen - von uns. Dann wechselt erstmals die Perspektive. Man steht allein vor einer Gruppe, als Lehrer. Und das ist gewiß keine Kleinigkeit, denn die erste Seminarstunde ist sehr wichtig für die spätere Tätigkeit und auch deshalb eine der Schwierigsten.

Natürlich wird entsprechend der praktischen Anforderungen auch die theoretische Ausbildung gestaltet. Und die Orientierung unseres Lektors im Fach Methodik, Dr. Franke, daß jedes zu haltende Seminar eine Qualität in der Lehre werden will erreichen. Das ist unser Bestes zum X. Parteitag der SED.

Klaus Werner, WI, 77-01

„Was wären unsere Lieder ohne die Hoffnung, daß sie sich verwirklichen?“
Nonstop-Programm der Solidarität und Lebensfreude in der mb



Vor dem Auftritt

„Ausverkauft“ stand am mb-Platz aufsteller über dem Bild mit dem Festivalpatzen. Fast 400 Studenten, Arbeiter und Angestellte begrüßten am 18. Februar in den Gewölben der „Moritzbastei“ Abgesandte des 11. Festivals des politischen Liedes in Berlin. Den Gästen mehr von unserem Land zu zeigen, das ständig wachsende Interesse am Fest der roten Lieder zu befriedigen, den Erfahrungs- und Meinungsaustausch zu

fördern - all das bewog die Organisatoren, das „Experiment“ Tournee in diesem Jahr zu wiederholen. Zündendes Auftakt des fast vierstündigen Nonstop-Programms der Solidarität und Lebensfreude in der mb bildete der Auftritt der Gruppe des revolutionären Jugendverbandes Äthiopiens. Von diesen 41 Sängern aus Addis Ababa wurden die fünf besten nach Berlin delegiert, zum ersten Mal. „Unser Kampf ist revolutionär“, singen die jungen Männer in ihren weißen Gewändern und meinen damit auch den in Afghanistan, Nicaragua und El Salvador. Die rhythmischen Klänge der Instrumente, der temperamentvolle hehlige Gesang und tänzerische Einfügen lassen den Funken zum Publikum schnell überspringen. Stichwort Instrumente. Die meisten haben die Mitglieder der Gruppe geholt, viele fehlen noch. Anlaß für Solidarität an diesem Abend: 393 Mark konnten innerhalb von 30 Minuten für eine neue Gitarre für die äthiopischen Freunde gesammelt werden. Und dann folgte „Sieg über die Revolution, über die Kinder, die zur Schule gehen können.“ „Darf ich?“ Ein junger Afrikaner - er studiert Veterinärmedizin an unserer Universität - schiebt sich durch die Zuschauermenge, tanzt vor der Bühne zum Gesang.

Zum zweiten Mal zu Gast in Berlin und in der mb ist die Gruppe der Jugend des neuen Kampuchea. Die fünf Mitglieder der Gruppe sind Berufssinger, die sich nach der Befreiung zusammenfanden. „Wir treten im ganzen Land auf, um der Bevölkerung zu zeigen, was wir wollen, und zu helfen, nicht nur materiell aufzubauen, sondern auch die Lieder und Tänze wiederzubeleben“, erzählt mir der Betreuer der Gruppe. Mit einer neuen Gitarre, zwei Mandolinen und Schulmaterialien - Geschenken aus der DDR - werden die fünf in ihre Heimat zurückkehren und dort von erlebter Solidarität berichten.



Das Bjorne-Jes-Hansen-Quartett aus Dänemark beim Auftritt.

Aus Nicaragua kam Nora Gadea, temperamentvolle Vertreterin des neuen Liedes in diesem Land. Ihr leidenschaftlicher Gesang zur Gitarre galt dem kämpfenden Volk in El Salvador, dem Kampf gegen die Neutronenbombe und - der Liebe. Während dann „100 Folk Celcius“ aus Ungarn mit seiner Folk-Musik die obere Tonne fast auf 100°C Stimmung brachte, hatten das Bjorne-Jes-Hansen-Quartett aus Dänemark mit seinen lustigen Reflektionen des imperialistischen Alltags, die im Exil lebende chilenische Gruppe „Amanakay“, die Gruppe „Mikro“ aus Vietnam und „Impuls“ von der Martin-Luther-Universität Halle im Unterkeller für Bewegung gesorgt.

Belallt dann in der oberen Tonne für Larry Long, den 29-jährigen Liedermacher aus St. Cloud im USA-Bundesstaat Minnesota. Überzeugend, mitreißend berichtete er in seiner „Amerikanische Hymnen“ vom Kampf der Minderheiten in den USA um Gleichberechtigung, wandte sich in seinem „Lied für Vietnam-Veteranen“ gegen diesen verbrecherischen Krieg. „Down by the river“ wird zum vereinten Gesang, dessen Inhalt aktueller denn je ist. Nach seinen Eindrücken von der DDR befragt, meint Larry: „Bevor ich die Einladung zum Festival erhielt, kannte ich von der DDR nur das Bild der Mauer...“ - In Gesprächen hier habe ich viel gelernt, fand bestätigt, daß Rassenvorurteile hier ausgerottet sind... Dieser Besuch hat das Bild grundlegend verändert, das mir anverzoget wurde.“



Plakate, Fotos und Festival-T-Shirts wurden im Agit-Shop angeboten.

Ein Feuerwerk kubanischen Temperaments entlachten am späten Abend noch die Freunde von „Mangum“. Ihr Lied über die Einheit der Völker fand regen Widerhall, und zu „Guantanamo“ tanzten FDJ-Studenten, Freunde aus Äthiopien und Kuba, Norma Gadea und Larry Long... - ein schönes Symbol der Solidarität, das an die Erklärung der Festivalteilnehmer in Berlin erinnert: „Was wären unsere Lieder ohne die Hoffnung, daß sie sich verwirklichen...“?!

Steffi Hunger



Fotos: M. Horn (4), B. Dalthe